

Im Labyrinth des Minos

Kreta – die
erste europäische
Hochkultur



Biering & Brinkmann

Badisches
Landesmuseum
Karlsruhe



Im Labyrinth des Minos

Kreta – die erste europäische Hochkultur

Ausstellung des Badischen Landesmuseums
27. 1. bis 29. 4. 2001
Karlsruhe, Schloss

Schirmherrschaft

Konstantinos Stephanopoulos
Präsident der Griechischen Republik

Erwin Teufel, MdL
Ministerpräsident des Landes Baden-Württemberg

Auf den Spuren der Händler in der Ägäis. Waagen, Gewichte und ihre theoretischen Zusammenhänge

Anna Michailidou

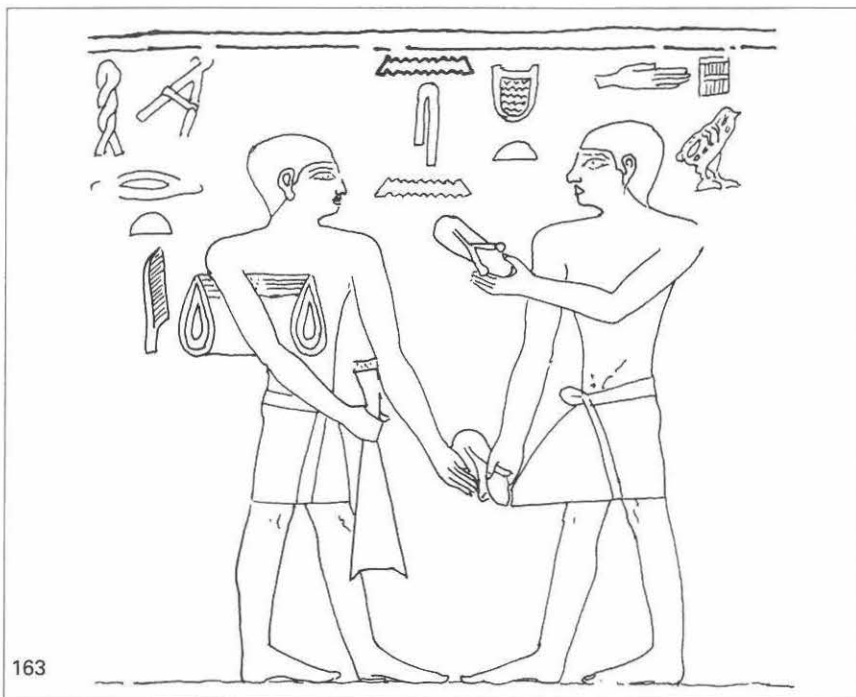
Der Beginn von »Handelsaktivitäten« – wie auch immer man sie definieren mag – wird von den Archäologen mindestens in neolithische Zeit angesetzt, in der Obsidian von Melos und die Muschel *Spondylus* sp. aus der Ägäis in weit entfernte Gebiete transportiert werden; sie stehen jedoch vor allem mit dem Export von Metallen während der Bronzezeit in Zusammenhang. Wir wollen uns mit den Personen beschäftigen, die diese Transporte durchgeführt haben und die wir heute als Händler bezeichnen würden. Als Quellen dienen uns archäologische Funde und schriftliche Überlieferungen.

Ein Mythos aus dem antiken Mesopotamien erwähnt eine Epoche aus alten Zeiten, in der man aus dem wasserarmen Aratta kein Gold, kein Silber, keine Bronze, kein Zinn und keine Edelsteine ins fruchtbare Erech gebracht habe, um es gegen das benötigte Getreide einzutauschen. Dies sei deswegen geschehen, weil es keinen Handel gegeben habe. Diese Erzählung erinnert an die Einleitung zur Geschichte des Thukydides, wo er von der Epoche spricht, in der die Menschen weder auf dem Land noch auf See ohne Furcht miteinander verkehren konnten und »... der Handel noch nicht üblich war ...«.

Aristoteles schreibt zunächst allen Gütern in seiner *Politika* (I 9, 1257a9) eine zweifache Weise des Gebrauchs zu: »...bei beiden Formen wird [der Gegenstand] als solcher benutzt, jedoch nicht in gleicher Weise als solcher, sondern die eine benutzt den Gegenstand [seiner Funktion] entsprechend, die andere nicht – ich meine z. B., dass man einen Schuh trägt oder ihn zum Tausch verwendet. Beides sind Möglichkeiten, einen Schuh zu gebrauchen...« (Übers. E. Schütrumpf) [163]. In der sprachgeschichtlichen Untersuchung von Benveniste (1969) heißt es: »Ein Beruf ohne Name: der Handel«, was uns dazu veranlassen soll, diesem Namen nachzuspüren.

Die Handelsware

Wir wollen mit dem Gegenstand des Handels beginnen, da der Archäologe den Vorgang des Handels am Fundstück erkennt: Je »exotischer« das Material oder die Verarbeitungsweise des Gegenstands sind, desto eher kann man in ihm ein »Importstück« erkennen, wobei der Handel allerdings nicht die einzige denkbare Erklärung für seine Existenz darstellt. In seiner Studie zum sumerischen Handel teilt Limet die Waren in die Kategorien »notwendig« (vor allem Getreide und Wolle), »nützlich« (Steine, Metalle, Holz, Bitumen) und »luxuriös« (Edelsteine, Elfenbein, Duftstoffe, Edelhölzer) ein. Die beiden letztgenannten Kategorien enthalten Objekte des Außenhandels. Wenn wir allerdings an die Worte des Aristoteles vom doppelten Nutzen aller Güter

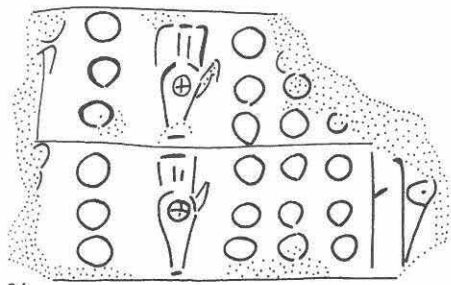


denken, dann dürfen wir neben dem Fernhandel auch den Regional- und den Ortshandel nicht aus dem Auge verlieren.

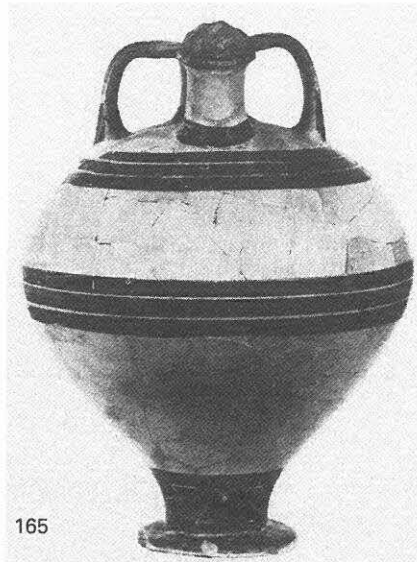
Die Standardisierung der Handelsware

Es wird allgemein davon ausgegangen, dass die sog. »ox-hide ingots«, Kupferbarren vom sog. Rinderfelltypus [161.162], eine standardisierte Form darstellen, in der die Bronze über größere Entfernungen gehandelt worden ist. Für die verderblichen organischen Waren stehen die Zeugnisse zur Verfügung, die uns die tönernen Transportgefäße liefern, wie z. B. die ägäischen Bügelkannen und die sog. syrischen (oder kanaanäischen) Amphoren, die im östlichen Mittelmeerraum zirkulierten. Es ist nahezu sicher, dass die syrischen Amphoren zugleich als Hohlmaße gedient haben: Die 149 Amphoren aus dem im 14. Jh. v. Chr. untergegangenen Schiff von Uluburun in Kleinasien besitzen drei unterschiedliche Größen, wobei die kleinsten 6,7 l fassen, andere weisen das doppelte oder vierfache Fassungsvermögen auf. Eine Standardisierung der Formen und Größen der Transportgefäße ermöglichte eine korrekte Kalkulation der auf dem Schiff verladenen Gesamtmenge ihres Inhalts. Die ägäischen Bügelkannen sind in ähnlicher Weise, vor allem für den Transport von Wein und Öl, verwendet worden [165.166]. Die Tatsache, dass man Bügelkannen in Akrotiri auf Thera – wo mindestens zwei syrische Amphoren gefunden wurden – in weit geringerer Zahl in den Häusern und auch nicht in jedem Haus in der Siedlung – entdeckte als die Amphoren mit elliptischer Mündung zeigt, dass die Bügelkannen einen besonderen Zweck besessen haben und nicht nur übliche Haushaltsgefäße waren. Die Transportgefäße waren innerhalb des Fernhandels von großer Bedeutung, doch merkt Catling an: »Zur Vorsicht mahnt die Feststellung, dass die meisten Transportgefäße wiederverwendet werden und während der Dauer ihres

163
Wandrelief: Detail einer Marktszene
mit Austausch von Gütern,
aus dem Grab des Ti in Saqqara,
Ägypten, 5. Dynastie



64



Gebrauchs unterschiedlichen Zwecken dienen konnten; so konnte eine Bügelkanne ... an einem Platz A gefertigt, dort mit einem heimischen Produkt gefüllt und zu Platz B transportiert werden, wo der Inhalt genutzt wurde; anschließend konnte sie mit einem anderen Inhalt versehen und nach Platz C transportiert werden, wo sie wiederum geleert wurde, schließlich zerbrach und fortgeworfen wurde.« In der Tat schreibt Herodot (III 6), dass, obwohl Ägypten Wein aus allen Landschaften Griechenlands und aus Phönizien importierte, keine leeren Transportgefäße vorhanden waren, weil sie nämlich in Memphis gesammelt und, mit Wasser gefüllt, in die syrische Wüste gesandt wurden.

A. und S. Sherratt haben überzeugend dargelegt, dass die Standardisierung der Form und der Größe der Bronzetalente oder der syrischen Amphoren für eine umfangreiche Produktion und einen umfangreichen Handel sprechen (der durch die Seeverbindungen begünstigt wurde). Nach Boulotis bezeugen die Massenproduktion der Bügelkannen und die daraus folgende Typisierung bzw. Standardisierung der Gefäße – die u. a. durch die Auflistung von 1800 Exemplaren auf einem Tontäfelchen bestätigt wird [164] – den vom Palast kontrollierten Handel mit Öl und Wein. Die Frage nach dem Fassungsvermögen der Transportgefäße führt uns zu dem umfassenderen Thema des Messens und Wiegens der Transportgüter.

Messen und Wiegen der Handelsware

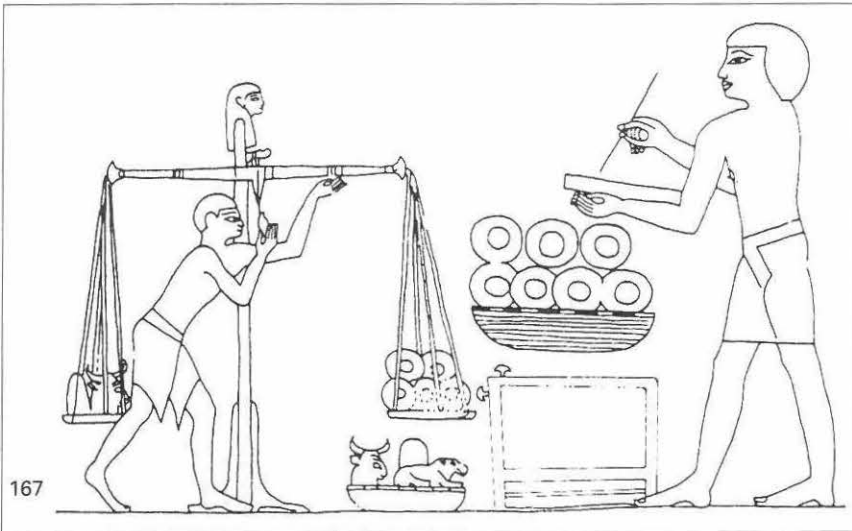
Neben Rohstoffen und Transportgefäßen wurden auch Artefakte verschiedenster Art gehandelt, die zahlenmäßig erfasst wurden, wie z. B. Steinmörser, Werkzeuge, Tongefäße, Textilien u. a. Wie wir aus den Produktionslisten der Linear B-Täfelchen wissen, wurden bestimmte Waren nach Hohlmassen, andere (z. B. Wolle) nach Gewichtseinheiten gemessen.

Die mengenmäßige Erfassung der Handelsware diente auch der Organisation ihres Transports, bei dem neben dem Volumen natürlich auch das Gewicht eine große Rolle spielte. Im Hinblick auf die Methode der Gewicht-

4
 Linear B-Tafel (K700) mit der Aufzählung von
 100 Bügelkannen, aus Knossos.
 Der Kreis bedeutet die Zahl 100.

5
 Mykenische Bügelkanne,
 aus Mykene. Die Bügelkanne diente zur
 Aufbewahrung und zum Transport spezieller flüssiger
 Produkte im Regional- und Fernhandel.

5
 Mykenische Bügelkanne mit Linear B-Inschrift,
 aus Theben, Griechenland



messung, unterscheidet Thureau-Dangin zwei Pole der konstanten Proportionen: die »old load«, d. h. das vom einem Menschen transportierbare Gewicht, und die »new purely conventional unit« (in seinem Zusammenhang die sumerische Mine), eine festgesetzte Einheit, deren Erfindung mit der Notwendigkeit des genauen Abwiegens von Metallen in Zusammenhang gebracht worden ist.

Die Feststellung des Gewichts gilt gegenüber der Erfassung des Volumens – welche mit der Landwirtschaft und der Messung der Erträge der Grundnahrungsmittel verbunden war – als spätere Erfindung. Aber auch hier war eine Weiterentwicklung notwendig, um – unabhängig von den Gegebenheiten der Transportgefäße – zu einer Erfassung der Menge der festen oder flüssigen Produkte zu gelangen, die zuweilen zur Versorgung der Arbeitskräfte dienten. Die Ermittlung des Gewichts diente außerdem zur Berechnung des Wertes, wie wir später noch erfahren werden.

Waagen und Gewichte

Zum Wiegen wurde eine bestimmte Art von Hängewaage verwendet, von der in der Regel nur die Bronzeschalen [168] und die verschieden geformten Gewichte erhalten geblieben sind. Diese kennen wir auch von zahlreichen Ausgrabungsstätten. Einige stammen auch aus Gräbern und werden meist als Grabbeigaben gedeutet, die der Verstorbene zu Lebzeiten benutzt hat – er könnte als Handwerker, Händler oder Kontrolleur im Zusammenhang mit Handelsvorgängen tätig gewesen sein. Man könnte sie auch mit religiösen Vorstellungen, wie etwa der Seelenwägung Homers [169] oder der Wiegung des Herzens im Totenbuch der Ägypter, in Verbindung bringen. Hier sollen uns aber die »Werkzeuge des Handels«, wie Petruso sie nennt, beschäftigen.

Vor allem im ägäischen Raum, und hier vorwiegend auf Kreta und den Kykladen, teilweise im mykenischen Griechenland, im fernen Samothrake und auch in Milet sind scheibenförmige Gewichte aus Stein und Blei gefunden worden [170]. Diese wurden von Petruso dem sog. minoischen System zugeordnet, dessen Grundgewicht 62–65 g betragen hat.

167
Wandmalerei: Auf einer großen Waage werden Goldringe gewogen, aus dem Grab des Rechmire in Theben, Ägypten, 18. Dynastie

168
Zwei Waagschalen, aus Akrotiri, Thera/Santorini

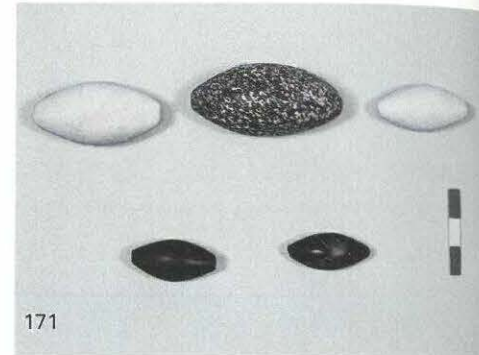


Die Tatsache, dass innerhalb eines so großen geographischen Raums ein einheitliches Maßsystem existierte, zeugt von engen Beziehungen, die durch das von der Archäologie gezeichnete Bild bestätigt werden. An den Kreuzungspunkten der Handelswege, wie z. B. den Häfen, findet man erwartungsgemäß auch Gewichte, die zu fremden Maßsystemen gehören und an ihrer anders gearteten Form erkennbar sind. So stammen z. B. aus Poros/Katsambas bei Heraklion schleuderförmige Gewichte [171], die nicht dem minoischen System angehören. Wahrscheinlich dienten sie dem Vergleich von unterschiedlichen lokalen Gewichtssystemen. So entsprach das Gewicht von 300 ägyptischen Deben (einer Gewichtseinheit von 91 g) etwa dem Durchschnittsgewicht (27–30 kg) eines minoischen Bronzebarrens. Im Hafen von Ugarit an der syrisch-palästinensischen Küste sind Gewichte verschiedener Systeme gefunden worden, darunter auch einige minoisch-ägäische. Die Händler jener Zeit konnten also, wie wir heute zwischen den Währungssystemen, die Paritäten ermitteln.

Von besonderem Interesse sind die Gewichte, die in Schiffswracks gefunden worden sind, da sie Teile geschlossener Fundkontexte bilden, wie z. B. die Gewichte aus dem Wrack von Kap Chelidonia. Innerhalb der umfangreichen Ladung des Schiffs von Uluburun fand Pulak wenigstens sieben Gewichtssätze, die sich zwei unterschiedlichen Systemen, dem minoisch-ägäischen sowie einem weiteren, zuordnen lassen. Ihr Grundgewicht beträgt 9,3 g, »was vermuten lässt, dass dies das Standardmaß der Händler an Bord gewesen ist«.

Tausch und Transport der Handelsgüter

Kopcke merkt an, dass die Herstellung der Prototypen von Maßen und Gewichten zwar in den Kompetenzbereich der jeweiligen Machtzentrale fiel, dass andererseits aber die Auffindung von Waagen und Gewichten in Häusern von Siedlungen (wie auf Kreta oder in Akrotiri auf Thera) davon zeugt, dass Kontrolle über Werte auch von Individuen außerhalb der Paläste ausgeübt werden konnte. Es bleibt jedoch die Frage, ob und inwiefern diese



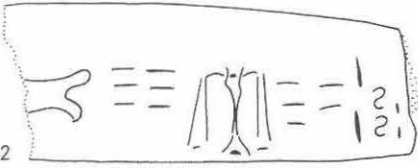
selbst an Handelsaktivitäten beteiligt gewesen sind. Der Warenaustausch – der während der Bronzezeit ohne Münzgeld abgewickelt werden musste – erfolgte in Form von Tauschhandel. Wenn es sich um eine Ware handelte, bei der das Gewicht entscheidend war, war die Waage unentbehrlich. Aus den Linear B-Täfelchen geht hervor, dass vor allem Metall [172], Wolle und manchmal Stoffe, außerdem Elfenbein, Datteln, Saflor (Färberdistel), Safran, Sellerie und, wie in Knossos die Regel, Flachs gewogen wurden. Im Orient zumindest wurden Wachs, Sehnen von Wildziegen und vielleicht Ziegenhaar gewogen. Die Lesung des Ideogramms *142 in Linear B-Schrift, das eines dieser drei Dinge bezeichnet, ist umstritten. Weitere Informationen sind zwar den »Registern« der Tontäfelchen aus dem ägäischen Raum nicht zu entnehmen, doch stehen uns hierfür die zusammenhängenden Texte aus Ägypten und dem Nahen Osten zur Verfügung. Ein einfacher Tauschhandel wird auf einem ägyptischen Ostrakon, dem sog. divorce ostrakon, folgendermaßen beschrieben: »Sie gab mir einen Schal und sagte: »Bring ihn ans Flussufer und verkaufe ihn um ein Maß Weizen.« Und ich nahm ihn, aber sie wiesen ihn zurück und sagten: »Er ist schlecht.«« Wir erfahren den Handelsplatz, das Flussufer, und den Gegenwert, Getreide –, der mit einem Hohlmaß gemessen wird.

Da die ägäische Bildkunst keine Darstellungen aus dem täglichen Leben kennt, greifen wir auf das reiche bildliche Repertoire der ägyptischen Wandmalereien zurück. Im Grab des Kenamun (18. Dynastie) ist ein sitzender Händler(?) dargestellt, der eine Waage in der Hand hält und – auf eigene Rechnung oder die seines Herrn – Handelswaren entgegennimmt, welche syrische Schiffe in den Hafen gebracht haben [173]. Ganz offensichtlich soll hier nicht das Handelsobjekt – die Amphore mit dem Wein –, sondern der Gegenwert, wahrscheinlich eine bestimmte Menge Metall oder Duftstoffe, gewogen werden. Zu den insgesamt sieben Gewichtssätzen, die zwei Typen bzw. Systemen angehören – drei sind schleuderförmig [171] und vier oben abgerundet –, aus dem Wrack von Uluburun bemerkt Pulak: »Unter der Voraussetzung, dass jeder Händler einen Satz von jedem Gewichtstyp besessen hat, müssen wir mindestens drei Händler an Bord annehmen; die schleuderförmigen Gewichte waren zum exakten Abwiegen kleiner wertvoller Mengen, die abgerundeten für schwerere Waren bestimmt. Drei Gruppen runder Kupfer- oder Bronzeobjekte, ein Paar von ihnen noch in ihrer Holzschatulle, stellen offenbar die Waagschalen dar, in die die Gewichte gelegt wurden.« Aus den Typen der Gewichte, die denjenigen des Nahen Ostens entsprechen, ergibt sich, dass die Händler Semiten waren. Außerdem hält

170
Scheibenförmige Bleigewichte minoischen Standards,
aus Akrotiri, Thera/Santorini

171
Steingewichte nicht-minoischen Standards,
Grabfund aus Katsambas

172



172

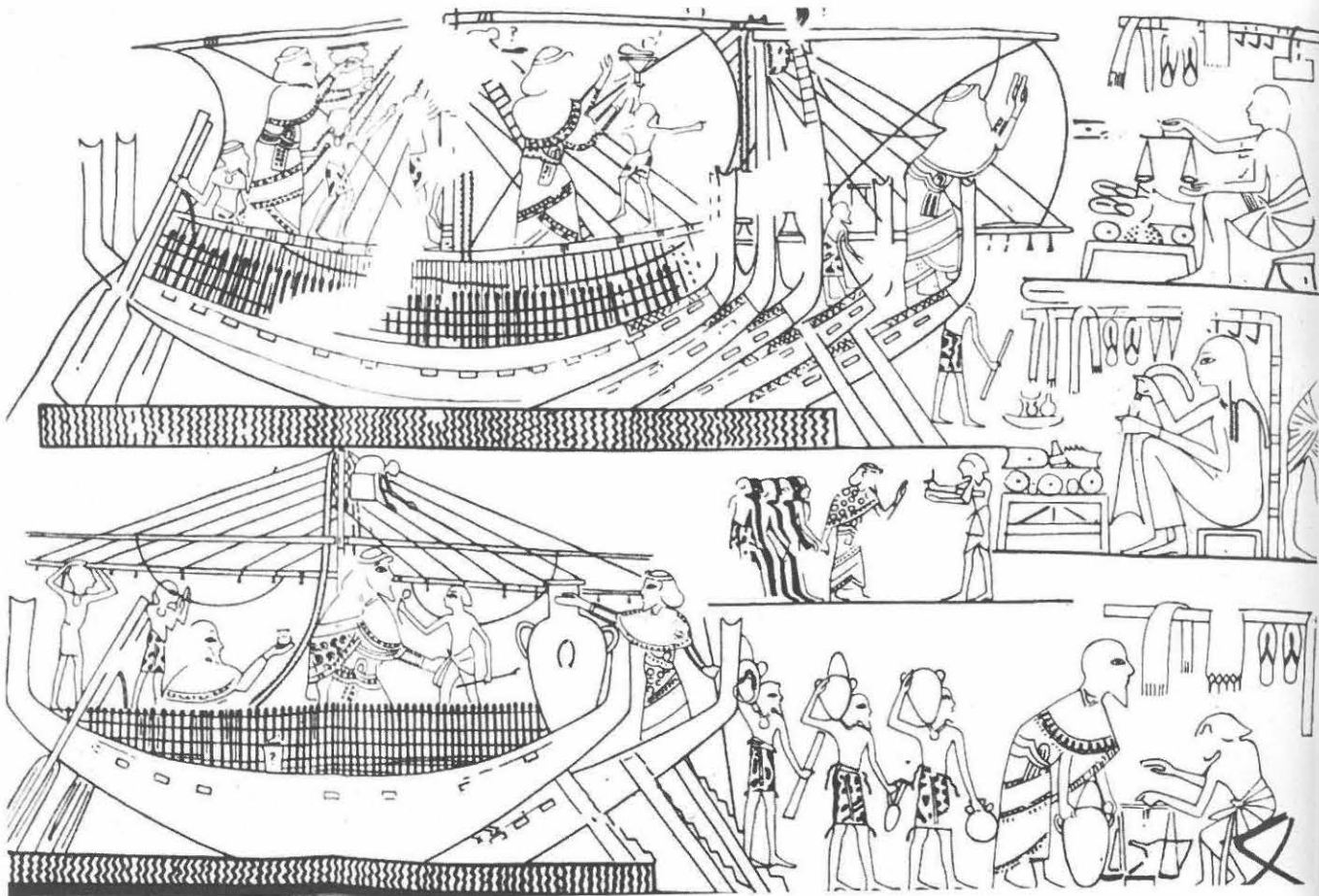
Linear B-Tafel (Öa 730), aus Knossos, mit Aufzählung von 60 Kupferbarren, sog. Ochsenhautbarren (»ox-hide ingots«), mit einem Gesamtgewicht von 52 Talenten. Die Gewichtseinheit »Talent« wird durch das Ideogramm der Waage angegeben.

er, aufgrund von mykenischen Fundobjekten, die er als Gegenstände des persönlichen Gebrauchs ansieht, die Anwesenheit von Mykenern auf dem Schiff für wahrscheinlich. Er folgert, es handele sich vielleicht um »politische Gesandte oder Repräsentanten, die den Auftrag hatten, die Waren des Uluburun-Schiffs zu begleiten, und zwar vermutlich zu einem mykenischen Hafen.« In unserem Zusammenhang ist von Interesse, dass Pulak in den Besitzern der Gewichte (und der drei Waagen) Händler erkennt und Rückschlüsse auf deren Volkszugehörigkeit aus der Form der Objekte zieht.

Es stellt sich hier die Frage, inwieweit die Tätigkeit des Handelns mit dem Besitz der Transportmittel verknüpft war. Nach Meinung zahlreicher Archäologen (Alexiou, Kopcke, Wiener) wurde der kretische Fernhandel von den minoischen Palästen gesteuert, da nur sie über die notwendige Flotte verfügten. Dumas nimmt für die kykladischen Kapitäne an, dass sie sich am Fernhandel beteiligten. Die einzigen entzifferten ägäischen Schriftquellen, die mit Linear B-Schriftzeichen in griechischer Sprache beschriebenen Täfelchen der Palasttexte, beziehen sich nicht ausdrücklich auf den Seehandel. Befragt man daher die ägyptischen Schriftquellen nach den Schiffen der Pharaonen, so ist die älteste Quelle, die von der Präsenz ägyptischer Seefahrt im Mittelmeer spricht, der sog. Stein von Palermo, der vom Holzimport durch den Pharao Snofru (4. Dynastie) spricht, ohne die Herkunft der Schiffe zu nennen. Eine andere Inschrift aus der 12. Dynastie beschreibt einen Kriegszug von zehn Schiffen an die syrisch-palästinensische Küste, die das Heer aus dem Libanon zurückbringen sollten. Obwohl die weltlichen und die religiösen Machthaber über Schiffe verfügten, gelangten zu bestimmten Zeiten (z. B. in der 18. Dynastie) auch syrische Schiffe nach Ägypten [173]. Darüber hinaus werden auch Schiffe privater ägyptischer Händler auf dem Nil erwähnt, worauf noch einzugehen sein wird.

Der Transport von Handelsgütern über weite Entfernungen wurde nicht nur mit Hilfe von Schiffen, sondern auch auf dem Landweg durchgeführt, und zwar mit Wagen und vor allem mit Eselskarawanen (Kamele wurden erst seit dem 1. Jahrtausend v. Chr. eingesetzt). Aus diesem Grund werden die Handelswaren auf den Täfelchen der altassyrischen Händler, die während der ersten Hälfte des 2. Jahrtausends v. Chr. Kleinasien durchzogen – sie brachten Zinn und Stoffe aus Assur und tauschten dies gegen Silber ein – nach Eselslasten eingeteilt und aufgezeichnet. Jede Zinnlast hatte ein Gewicht von rund 65 kg, die auf zwei – standardisierte – Pakete zu Seiten des Sattels verteilt wurde; das Gewicht der Handelsware eines Esels entsprach mithin 2 Talenten. Wir wissen aus denselben Texten, dass jedes Tier noch einen zusätzlichen Betrag zur Deckung der Reisekosten trug. Veenhof erwähnt Fälle der Gewichtskontrolle der Lasten mittels Gewichten aus dem Besitz der assyrischen Händler, die in den Texten klar von denjenigen der örtlichen Behörden unterschieden werden. Es ist wichtig darauf hinzuweisen, dass sie auf der Reise mit Hilfe ihrer Gewichte kleinere Mengen Bronze eintauschten und auch diese – weil es unvorteilhaft gewesen wäre, die Bronze wieder in ihre Heimat zurückzutransportieren – später gegen Silber eintauschten.

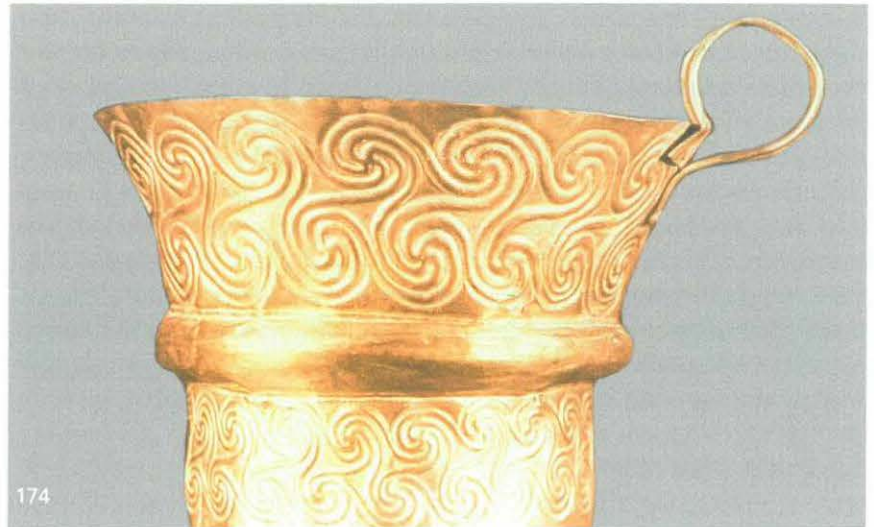
Damit sind wir beim Thema des gewinnorientierten Handels angelangt, den Aristoteles (Politika I 11–15) als »κατηλεία« und von der Kunst des Tauschens »μεταβλητική« unterscheidet. Denn diese sei dem Vorgang des



173

Handels vorausgegangen, sei natürlicher und habe Güter aller Art betroffen. »In der Folgezeit einigten sich die Menschen auf ein nützliches, allgemein akzeptiertes Gut, das Metall, dessen Wert zunächst nach der Größe und dem Gewicht bemessen wurde; später wurde die Gewichtsangabe mit einem Stempel eingedrückt.« (Politika I 11–15) Aus diesem Grund werden die Gewichte in ihrer Funktion als »Werkzeuge des Handels« von der Wissenschaft als ein Schritt auf dem Weg zur Erfindung der Münze angesehen. Das Fehlen von Münzgeld in der Bronzezeit bedeutet nicht, dass es für den Tauschhändler keinen Gewinn gegeben hätte; dies gilt für die oben angesprochene Kategorie des Unternehmers aus Assur ebenso wie für den Vertreter des Pharaos [173], den Seemann(?) bzw. Übersee-Händler der Flotte des Minos, den Fernhändler und Reeder(?) aus Akrotiri auf Thera oder schließlich für den einfachen Wanderhändler, der mit seinem Esel durch das Land zog. Die Hortfunde von intakten oder beschädigten, zum Einschmelzen bestimmten Gerätschaften, die an verschiedenen archäologischen Stätten ans Licht gekommen sind, bezeugen, dass man Metall auch und gerade wegen seines Tauscherts aufhob und sammelte. Ein interessantes Beispiel für die Zirkulation von Bronze unter Privatpersonen bietet der Papyrus Kairo 65739 aus der Zeit der Ramessiden. In diesem nennt eine Frau – neben anderen Gütern, die sie für den Erwerb einer Sklavin aufwendet – die Bronzeerätschaften, die sie im Laufe der Zeit bei ihren Nachbarn beschafft hatte. Sie gibt zunächst das Gewicht der Bronze und anschließend ihren theoretischen

173
Wandrelief aus dem Grab des Kenamun (TT 162)
in Theben, Ägypten, 18. Dynastie.
Syrische Schiffe bringen Handelsgüter
zu den Ufern des Nils. Die Händler halten
kleine Waagen in Händen.



174

schen Wert in Silber an, um schließlich noch die Stoffe hinzuzufügen, die sie anscheinend selbst hergestellt hat. Der Text stammt allerdings aus einer Zeit, in der nach Helck in Ägypten die Konzentration des Handels in der Hand der Zentralmacht bereits aufgeweicht war, einer Zeit, die auf Kreta den Phasen Spätminoisch III B–C entspricht.

Der Wert der Handelswaren

Bereits Renfrew bemerkte, dass Handel Messungs- und Bewertungskriterien voraussetzt. Man könnte die Güter und Produkte aller Art folgendermaßen klassifizieren: in Verbrauchsgüter – die zur Ernährung, Kleidung, Unterbringung usw. notwendig sind – und in Handelswaren – die einen besonderen Tauschwert besitzen und durch den Handel weit verbreitet sein können. Einer dritten Kategorie sind Produkte zuzuordnen, die als Wertmesser oder -einheiten zur Bewertung der Tauschobjekte verwendet wurden.

Theoretisch kann jedes Gut zu einer, zu zwei oder zu allen drei der oben genannten Kategorien zählen. So ist z. B. die Wolle zunächst natürlich der ersten, aber auch der zweiten Kategorie zuzurechnen. Das aus ihr hergestellte Produkt, der Stoff, ist zwar gleichfalls ein Verbrauchsgut, besitzt aber bereits einen höheren Tauschwert. Im Fernhandel dienten in der Regel Stoffe und nicht die Wolle als Transitgüter. Aus diesem Grund können Stoffe als Tauschobjekte par excellence bezeichnet werden. Als solche werden sie bei Homer auch an zweiter Stelle hinter den Metallen genannt. Dass Artefakte aus wertvollen Metallen [174] zuweilen als Währungersatz («currency objects») dienten, geht auch aus orientalischen Schriftquellen hervor, die uns darüber unterrichten, welche Güter – wie z. B. Silber (vgl. das altgriechische »ἄργύριον«) und das französische »argent«) – unter bestimmten Umständen als Werteinheiten verwendet werden konnten. Ein derartiger Wertmesser ermöglicht es, den Preis der Waren festzulegen. Aus altbabylonischen Texten, die den Produktwert in Silber-Schekel (– der Schekel ist eine sumerische Gewichtseinheit von 8,4 g –) bestimmen, geht hervor, dass die »offiziellen Preise« in Gewichtseinheiten von Silber angegeben wurden. Die Festlegung des Preises konnte auch im Vergleich mit Gütern wie Getreide,

174
 Goldbecher mit Spiraldekor,
 aus dem Schaftgrab V des Gräberrundes A in Mykene.
 Das Gewicht des Gefäßes von 254 g
 entspricht einem in den Linear B-Texten
 bezeugten Standardgewicht.

Bronze oder Gold erfolgen. Der Gegenwert musste allerdings nicht unbedingt aus einem dieser Materialien bestehen, wie ein ägyptischer Text auf einer Stele aus Karnak mit einer einfachen Gegenrechnung bezeugt: »Was N. gab: 60 Deben Gold, und zwar Gold, Kupfer, Gerste und Kleidung«. Für die Ägäis sind den Linear B-Täfelchen nur sehr wenige Hinweise zu entnehmen. So wird auf einem nicht eindeutig lesbaren Tontäfelchen aus Knossos ein Chiton aus feinem Linnen zusammen mit 1 kg Bronze verzeichnet, das möglicherweise den Gegenwert ausdrückt. (Sowohl die Deutung des Wortes o-no als das altgriechische ὄνη (der Kauf) als auch die Ansicht, o-niemiene die Eselslast, sind vorgebracht worden). Mehr zu diesem Thema enthält die in Vorbereitung befindliche Untersuchung der Verfasserin mit dem Titel »Weight and Value in the Aegean, Egypt and the Near East«.

Das Problem des Markts

Seit die Schule um Polanyi Reziprozität und Redistribution zu den hauptsächlichen Vertriebsmechanismen der Güter in den vormonetären Gesellschaften der Bronzezeit erklärt hat, hat dieses Thema die Forschung bis zum Überdruß beschäftigt. In der Ägäis sind die minoischen (und mykenischen) Paläste die Hauptzentren im System der Warenverteilung. In Bezug auf den Handel in Mesopotamien betont Renger: »Es scheint angebracht, den Begriff des Markttauschs so lange zu vermeiden, wie es genügend Hinweise dafür gibt, dass der institutionelle Austausch, Formen des Tauschs, gegenseitiger Austausch und andere Ersatzformen des Markttauschs eine erhebliche Rolle bei der Versorgung der Bevölkerung mit Gütern jenseits dessen gespielt haben, was in der Sphäre der Selbstversorgung produziert wurde.« Die Sherratts meinen dagegen: »Die bronzezeitlichen Ökonomien waren – indem sie auf den Palastzentren und persönlichen Beziehungen zum Herrscher basierten – in gewissem Sinne »Verteilungs-Wirtschaften«, aber zugleich auch Markt-Wirtschaften, indem die Verteilungsentscheidungen durch die Kräfte des Markts beeinflusst wurden.«

In Ägypten, dem klassischen Beispiel der »Verteilungs-« oder »Palastwirtschaft«, kennt man die parallele Existenz des »Flussufer-Markts«, wo Erzeuger, Würdenträger und Verkäufer verschiedene Produkte austauschen. Für Mesopotamien wird in altbabylonischen Texten die »Markt-Straße« oder die »Straße der Händler« als Ort des Handels genannt; seit dem 2. Jahrtausend v. Chr. galt dies auch für das »Tor des Tausches«. In den Texten des Nahen Ostens ist der »Marktplatz« der »Marktstraße« übergeordnet und bezeichnet den Platz, auf dem die Produkte vertrieben werden, während der besondere Begriff »karum« ursprünglich den Anlegeplatz (am Fluss), also das Hafengebiet bezeichnet; später meint er das Zentrum des Außenhandels und die Gemeinschaft der Händler. Die altassyrischen Händler der Stadt Kanesch lebten außerhalb der ummauerten Stadt in einem eigenen Wohnviertel mit dem Namen Karum; auch bei anderen Siedlungen in Kleinasien gab es solche Quartiere.

Es bleibt die Suche nach entsprechenden Plätzen in den ägäischen Siedlungen, über die wir allerdings keine schriftlichen Zeugnisse besitzen. In einem Raum in Akrotiri auf Thera, in dem zahlreiche importierte Gegenstände gefunden wurden und der zur Straße hin ein besonders großes, niedrig positio-

niertes Fenster besitzt, könnte nach Doumas ein Laden gewesen sein. Außerdem gibt es Plätze, die als Marktplätze hätten genutzt werden können. In den Häfen der Insel Kreta konnten die Plätze, an denen die importierten Waren entladen wurden, sicherlich als den »Flussufer-Märkten« Ägyptens entsprechende Handelsplätze fungieren. Branigan charakterisiert die Siedlung auf dem Inselchen Mochlos als Tor-Gesellschaft, für die die Handelsunternehmungen von essentieller Bedeutung waren, und Betancourt meint: »Die Schlußfolgerung, dass Psira eine Handelsstation war, bietet eine der wenigen Erklärungen für die Existenz einer wohlhabenden Hafenstadt auf einer Insel, welche wenig Ackerland, keine Rohstoffe und außer dem Hafen selbst auch sonst wenig Anziehendes aufweist. Die Hinweise aus Psira sprechen dafür, dass innerhalb der minoischen Welt das Reisen zur See Routine gewesen ist.« Auch die ältesten Niederlassungen der Minoer – und der Kykladenbewohner – auf anderen Inseln mögen zunächst als Karum oder Emporion (Handelsstation) fungiert haben, vielleicht für die Obsidian- und Silberquellen. So werden wir über den Ort des Marktes hinaus auf die Frage nach den sog. »Kräften des Marktes« geführt, die von Warburton in Bezug auf die assyrischen Händler in Anatolien folgendermaßen erläutert werden: »Die Aktivitäten der assyrischen Händler in Anatolien waren eindeutig marktorientiert. Sie suchten bewusst ihren Gewinn, indem sie Gebrauchsgüter von Plätzen, an denen sie in großer Zahl vorhanden waren, zu Plätzen transportierten, an denen sie selten waren. Sie fungierten nicht nur als Vermittler, die babylonische Textilien und orientalisches Zinn an die anatolischen Kunden verkauften, sondern transportierten auch mit Blick auf den Gewinn anatolisches Kupfer innerhalb Anatoliens von Ort zu Ort ... und brachten Silber nach Assyrien zurück.« Derselbe Autor vertritt die Ansicht, dass die Unterbrechung der Ausbeutung der im 3. Jahrtausend v. Chr. in Kleinasien genutzten Zinnvorkommen während des 2. Jahrtausends v. Chr. wahrscheinlich darauf zurückzuführen ist, das man nun das Metall aus Assur importierte und sich stattdessen dem Silberbergbau zuwandte. Dies bedeutet, dass wir nicht nach Produkten suchen müssen, die als Überschussprodukte gehandelt wurden, sondern nach solchen, die mit Blick auf Handel und Gewinn produziert und in Umlauf gebracht wurden. Eines dieser Produkte war das Opium, das von Zypern nach Ägypten exportiert wurde, »ein Produkt, das einzig und allein für den »Markt« hergestellt wurde, da der Konsum« – so Warburton – »eine einzige Existenzberechtigung darstellte«. Seiner Meinung nach sind auch die Sandalen, die offenbar auf einem ägyptischen Markt feilgeboten werden [163], wohl nicht als Überschussprodukte aufzufassen, sondern hauptsächlich für den Markt gefertigt. Er glaubt, im Alten Ägypten seien auch die Kräfte des Markts wirksam gewesen.

Können wir also auch in der Ägäis »exportorientierte Ökonomien« erwarten, welche den Handelszentren Assur, Mari, Byblos und Ugarit ähneln, für die Warburton postuliert, dass der Export von Textilien nur innerhalb einer Marktwirtschaft vernünftig sein konnte, die auf den Kräften des Markts basierte. Bezeichnenderweise vertritt Tzachili die Ansicht, dass die Stoffproduktion in den Hafenstädten Kretas und der Ägäis konzentriert gewesen ist. Es ist durchaus vorstellbar, dass einige dieser Städte im Textilhandel außerdem die Rolle von Zwischenstationen gespielt haben, ähnlich wie Assur in Mesopotamien, das, abgesehen von der lokalen Stoffproduktion, große Mengen

unterschiedlicher Textilien importiert hat, um sie in die Karum-Niederlassungen Kleinasiens weiter zu verhandeln. Wenn wir also z. B. annehmen, dass Kreta Textilien nach Ägypten exportiert hat, könnten diese Lieferungen dann nicht durch Stoffe aus Akrotiri auf Thera, wo eine umfangreiche und wahrscheinlich spezialisierte Produktion belegt ist, ergänzt worden sein? Abgesehen von der Fülle der in dieser Siedlung gefundenen Webgewichte, sind kürzlich Tontäfelchen ans Licht gekommen, auf denen eine große Menge von Textilien eines neuen Typs verzeichnet ist.

Die Berufsbezeichnung des Händlers

Bezüglich der Bezeichnung für den Beruf des Händlers besitzen wir aus der prähistorischen Ägäis keine eindeutigen Zeugnisse. Das altgriechische Wort »ἔμπορος« bezeichnet bei Homer allgemein den Schiffsreisenden, der nicht zugleich Besitzer des Schiffs ist. Nur das von Hesiod gebrauchte Wort »ἔμπορή« kommt der heutigen Bedeutung nahe. Näheres zu diesem Thema ist in der Studie von Knorrिंगa und in der kürzlich erschienenen Monographie von Kopcke über den Handel zu finden. Wir wollen uns hier auf folgendes Problem konzentrieren: Die Wissenschaftler sagen zwar, dass der Beruf des Händlers unter den auf den Tontäfelchen verzeichneten Berufen nicht zu finden sei, aber wissen wir überhaupt, nach welcher Bezeichnung wir suchen müssen?

Im allgemeinen sind die Auskünfte dieser Palasttexte in Bezug auf den Außenhandel nur indirekter Natur: Es gibt Hinweise für den Bau und die Bemannung von Schiffen durch das mykenische Knossos und Pylos; außerdem erscheinen Produkte mit fremden Namen und ethnischen Bezeichnungen von Personen oder Personengruppen, die lediglich Transporte mit Schiffen bezeugen. Die Nennung des Namens der Stadt Amnissos – des Hafens von Knossos – auf den Täfelchen steht nicht mit nautischen Aktivitäten in Zusammenhang. Die Tatsache, dass den Außenhandel betreffende Aufzeichnungen seitens des Palastes fehlen, wird durch die Hypothese von Wachsmann und Wiener begründbar, die annehmen, man habe auch Dokumente auf vergänglichen Materialien wie Pergament oder Papyrus verfasst. Unterstützt wird diese Vermutung durch das Argument, dass Täfelchen aus ungebranntem Ton weder für eine lange Reise, noch für eine längere Lagerung im Palastarchiv – die man angesichts der langen Dauer der Seereisen voraussetzen müsste – geeignet waren.

Selbst in Ägypten stellt sich die Frage, ob und seit wann es den Beruf des Händlers gegeben hat – von den Personen, die an Transaktionen des einfachen Tauschhandels, wie er auf der sog. Marktszene dargestellt ist [163], und an dem von der Zentralgewalt organisierten Außenhandel teilnahmen, einmal abgesehen. Letzterer hat nach Ansicht von Liverani aus Prestige Gründen nicht den Charakter des eigentlichen Handels besessen; er verlief vielmehr in Form von Schenkungen seitens des Pharaos bzw. von Tributzahlungen seitens der fremden Fürsten an ihn, wie z. B. auf den Wandmalereien mit der Darstellung der »Keftiu«, d. h. der Kreter, die minoische Artefakte überbringen, zu sehen ist. Bemerkenswerterweise erscheint der Beruf des Händlers in der bekannten, aus dem Mittleren Reich stammenden »Satire der Berufe« nicht. Es gibt allerdings eine Gruppe von Personen, die mit dem

Namen »šwty.w« bezeichnet werden und in einer vom Ende des Neuen Reichs stammenden, erweiterten Fassung dieses Textes erscheinen. Gemeint sind Personen, die auf dem Nil Waren von Ort zu Ort transportieren: »Die Händler fahren stromab und stromauf und handeln mit Kupfer, bringen Waren [von] einer Stadt zur anderen und versorgen den, dem sie fehlen.« Hier ist vor allem die von Castle vorgeschlagene Übersetzung der Textpassage »handeln mit Kupfer« von Interesse. Kupfer erscheint als Zahlungsmittel auf Ostraka aus Deir el-Medineh – der Stadt der Nekropolenarbeiter – auf denen u. a. die geschäftlichen Transaktionen ihrer Bewohner aufgezeichnet sind. Interessanterweise werden die Plünderer der Gräber von Theben, aber auch die Handelsagenten der Tempel und der Würdenträger mit demselben Begriff bezeichnet. Bickel verweist in diesem Zusammenhang auf die Stele des Hui, des Vorstehers der Händler des Aton-Tempels und auf den Totenpapyrus des Händlers Qenena vom Ende der 18. Dynastie, dessen Vater bereits denselben Beruf ausgeübt hatte. Die meisten der mit dieser Bezeichnung charakterisierten Personen tragen ägyptische Namen, doch kommen auch fremde vor. Nach Helck haben die Tempel und verschiedene Würdenträger in der Postamarnazeit fremde Agenten, vor allem Syrer, eingesetzt, um über ihren Überschuss an Gütern zu disponieren; später haben die Syrer dann direkt mit dem Volk Handel getrieben.

Auf den im Karum von Kanesch gefundenen Tontäfelchen erscheint der Status des genannten assyrischen Händlers gestärkt. Er war Mitglied eines Familienunternehmens (mit Sitz in Assur) und erhielt, wie Veenhof bemerkt, finanzielle Mittel vom Palast, vom Tempel oder von privaten »Aktionären«: »Einen eigenen Geldbeutel zu erwerben, war ein wichtiges Ereignis und ein Zeichen von Vertrauen und Erfolg ... Als Karawanenführer und Agent Erfahrungen zu sammeln – und zwar nicht auf Lohnbasis, sondern mit einer ihm anvertrauten kleinen Menge zinsfreien Kapitals –, konnte zum Erfolg führen.« In Mari am Euphrat standen die Karawanen während ihrer gesamten Reise unter königlichem Schutz und die Händler waren zugleich königliche Gesandte; außerdem bestanden zwischen den Fürsten Verträge zu deren Schutz. In Ugarit nahm der Händler eine bevorrechtigte, wenn auch nicht absolut unabhängige Stellung ein, entrichtete Steuern auf seine Unternehmungen oder war persönlicher Händler des Königs. So wird z. B. auf einem Tontäfelchen der Händler Sinaranu als persönlicher Händler des Königs bezeichnet; er war reich und bezüglich der aus Kreta importierten Waren von der Steuer befreit. Die im gesamten Nahen Osten verbreitete Bezeichnung für den Händler lautete »tamkaru«. (Ursprünglich wurde im Sumerischen zwischen dem DAM.GAR = »tamkaru« und dem ausländischen Händler »gaeš« oder »garaš« unterschieden.) Der allgemeinen Bezeichnung »tamkaru« wurde dann das Spezialgebiet des Händlers erläuternde Begriffe angefügt. In Ugarit waren auch ausländische Händler aktiv; so fragt z. B. ein Händler aus Alaschja (Zypern) bei den örtlichen Kaufleuten nach einem Schiff an.

Kann man daher auch in den auf den Linear B-Täfelchen mit fremden Namen bezeichneten Personen Händler erkennen? Könnte man z. B. hinter dem Namen Kuprios einen der kyprischen Händler vermuten, deren Anwesenheit im ägäischen Raum auch durch die kypro-minoischen Schriftzeichen auf SH III-Gefäßen belegt ist? Und ist der Name Turios mit der Stadt Tyros zu verbinden? Hiergegen sind gute Gründe angeführt worden. Dennoch ist es

nicht unwahrscheinlich, dass der im Außenhandel tätige Kaufmann nicht mit seiner Berufsbezeichnung, sondern häufig nur mit seinem ethnischen Namen genannt worden ist: Dem entspräche der Fall des Kaphthoriten (Kreter), der, zusammen mit anderen Empfängern, Zinn erhielt, wie es ein entsprechendes Täfelchen aus Mari, aus der Zeit um 1780/60 v. Chr., bezeugt. Auf demselben Täfelchen wird in Ugarit ein Dolmetscher des Vorstehers der Händler aus Kreta erwähnt.

Bezeichnenderweise gebraucht Herodot zwei unterschiedliche Begriffe, nämlich »ἔμπορος« (II 39; IV 154) für den ausländischen und »κάπηλος« (I 94) für den einheimischen Händler.

Betrachtet man die Person des Händlers in Bezug auf die Frage, ob er gleichzeitig der Schiffseigentümer war, so stößt man auf den Begriff e-re-e-u (»ερχευσ« = »Befehlshaber der Ruderer« – nach Palaima allerdings nur bei lokal begrenzten Unternehmungen –) und erinnert sich an den »ἄρχός ναυτῶν« bei Homer. Was die beiden bereits erwähnten Schiffswracks anbelangt, so war nach Meinung des Ausgräbers Bass das vor Kap Chelidonia gesunkene Schiff (12. Jh. v. Chr.) vielleicht ein privater Kauffahrer. Die Ladung des vor Uluburun gescheiterten Schiffs (14. Jh. v. Chr.) bestand dagegen wahrscheinlich aus wertvollen königlichen Geschenken, die dem Umfang nach denjenigen entsprechen, welche in den im Palastarchiv des ägyptischen Armana gefundenen Briefen erwähnt werden (z. B. den Sendungen des Königs von Zypern oder des Königs von Tyros an den Pharaon). Bass vertritt die Ansicht, dass beide Schiffe aus Syrien stammten, und man könnte erwägen, ob die von Pulak vermutete Anwesenheit mykenischer Reisender nicht mit der Bedeutung des homerischen Begriffs »ἔμπορος« in Verbindung zu bringen ist.

In den indoeuropäischen Sprachen existiert – wie Benveniste feststellt – für den Händler keine einheitliche Berufsbezeichnung. Ich glaube, dass diese Problematik mit der Tatsache zusammenhängt, dass die berufsmäßige Handelstätigkeit ursprünglich nicht fest umrissen war, denn Tausch ist ja nicht unbedingt mit Handel gleichzusetzen. Ursprünglich war Tausch unmittelbar mit dem Produzenten verbunden, und der Produzent, der den vorhandenen Überschuss dem örtlichen Markt zur Verfügung stellte, besaß keine andere Berufsbezeichnung, weil er ja eben kein Händler war. Dasselbe gilt auch für die Wanderhandwerker. So bezeugt z. B. nach Canby die Vielzahl der an verschiedenen, auch weit entfernten Fundorten entdeckten, aber aus der gleichen Matrize gefertigten Schmuckstücke, die Mobilität von wandernden Handwerkern in der frühen Bronzezeit. Kothar-wa-Khasis, der Handwerker-gott im Götterhimmel von Ugarit, stammte aus Kaphthor (Kreta) und wird in einem Gedicht aus Ugarit mit der Seefahrt verbunden. Für die Anwesenheit kretischer Handwerker gibt es in Ägypten und im syrisch-palästinensischen Raum ernstzunehmende Hinweise. Wir wissen allerdings nicht, ob sie auf eigenen Antrieb gereist sind oder ob sie von den minoischen Palästen an die ausländischen Höfe gesandt worden sind, wie dies unter den orientalischen Fürsten üblich war.

Die Produktion von Gütern zum Versand, wie sie aus einem Linear B-Täfelchen hervorgeht, das sich offenbar auf eine Lieferung von Stoffen des Typus »pukatarija« von Mykene nach Theben in Böotien bezieht – dies ist der einzige schriftliche Beleg für einen Austausch mit einem anderen helladischen

Königreich – oder die Erwähnung von »ξένια ὑφάσματα« (fremden Stoffen) in den Linear B-Texten scheinen eine exportorientierte Produktion nahezulegen. Wie mögen demzufolge die Gesandten bezeichnet worden sein, die die wechselseitigen Geschenksendungen der Fürsten überbrachten und wohl zugleich auch Diplomaten und Schreiber gewesen sind? In einigen Amarna-Briefen verlangt der König von Alaschja (Zypern) vom Pharao, seine Abgesandten (»maršipri«), die zugleich auch seine Händler (»tamkari«) sind, unbeschadet zurückzuschicken. Es ist auch von »Krieger-Händlern« gesprochen worden, die zur Absicherung der Waren an langen Handelsreisen teilgenommen hätten. So illustrieren nach Wedde die Miniaturmalereien der Flotte auf Thera die Möglichkeit, dass die Schiffe auch zu kriegerischen Zwecken eingesetzt werden konnten. Abgesehen vom Handel großen Stils, könnte man auch Bezeichnungen wie »Feuerholz-Mann« in Assyrien oder »Salz-Mann« in Babylonien auf Wanderhändler beziehen.

Zusammenfassend ist zu bemerken, dass der Beruf des Händlers offenbar mit einer Spezialisierung auf den Transport von Gütern, die er nicht selbst produziert, zusammenhängt. Eine eigene namentliche Bezeichnung ist erst zu dem Zeitpunkt zu erwarten, an dem sich die Tätigkeit der Händler von derjenigen der verwandten Berufe unterscheidet. Die griechische Bezeichnung »ἔμπορος« zeigt, wie eng der Beruf des Händlers mit der Überwindung von Flüssen und Meeren verbunden wurde, und Silver weist darauf hin, dass die entsprechenden Bezeichnungen bei anderen Völkern etymologisch mit der Bewegung zusammenhängen: Das »Going around«, das Umherziehen, ist die charakteristische Tätigkeit des Wanderhändlers oder Hausierers. Diese Analyse wird durch einen der Beinamen des Hermes, des Gottes des Handels, unterstützt, der »πολύ τρόπος« lautet, d. h. »der viel Gewanderte«, was wiederum an das »flussauf, flussab« der Händler auf dem Nil erinnert und die Bewegung des »Vermittlers«, desjenigen, der die Waren überbringt, illustriert.

Der Händler und sein Wissen

Es ist klar, dass der Händler als Träger des Austauschs in der Lage sein musste, die für die Ermittlung des Werts der Handelswaren notwendigen Berechnungen anzustellen. Auf den Linear B-Täfelchen – die sich allerdings auf die inländische Verteilung durch den Palast beziehen – werden die Mengen der Güter lediglich addiert, z. B. to-so-pa ka-ko (»τόσος πᾶς χαλκός« = so viel Kupfer). Der ägyptische Papyrus Rhind enthält die einzige mathematische Aufgabe, die sich auf das Wiegen bezieht. Diese hat bezeichnenderweise mit der Errechnung des Metallwerts in Shaty zu tun. Shaty ist eine ägyptische Werteinheit, die wahrscheinlich ein Stück Silber eines bestimmten Gewichtes bezeichnet. Die Aufgabe lautet wie folgt: Ein Sack enthält in gleichen Gewichtsanteilen Gold, Silber und Blei, die alle zusammen 84 Shaty wert sind. Für jedes Metall wird der Wert des Gewichtes eines Deben gegeben, d. h. für Gold 12 Shaty, für Silber 6 und für Blei 3. Nun soll errechnet werden, wie hoch der Wert jedes im Sack enthaltenen Metalls ist.

Gesamtwert	= 84 Shaty
Gesamtwert 1 Deben Gold + 1 Deben Silber + 1 Deben Blei	
= 12+6+3	= 21 Shaty

Gewicht jedes Metalls	=	84 : 21	=	4 Deben
Wert des Goldes	=	12 x 4	=	48 Shaty
Wert des Silbers	=	6 x 4	=	24 Shaty
Wert des Bleis	=	3 x 4	=	12 Shaty

Die Handelsrechnungen setzten vielleicht auch eine gewisse Form von Buchführung voraus. Aus dem Nahen Osten kennen wir Handelsbriefe und -verträge, die offenbar nicht in allen Fällen von Berufsschreibern aufgesetzt worden sind. Auch vorläufige Notizen und Briefe, die anscheinend vom Absender, also vom Händler selbst, geschrieben wurden, hat man gefunden.

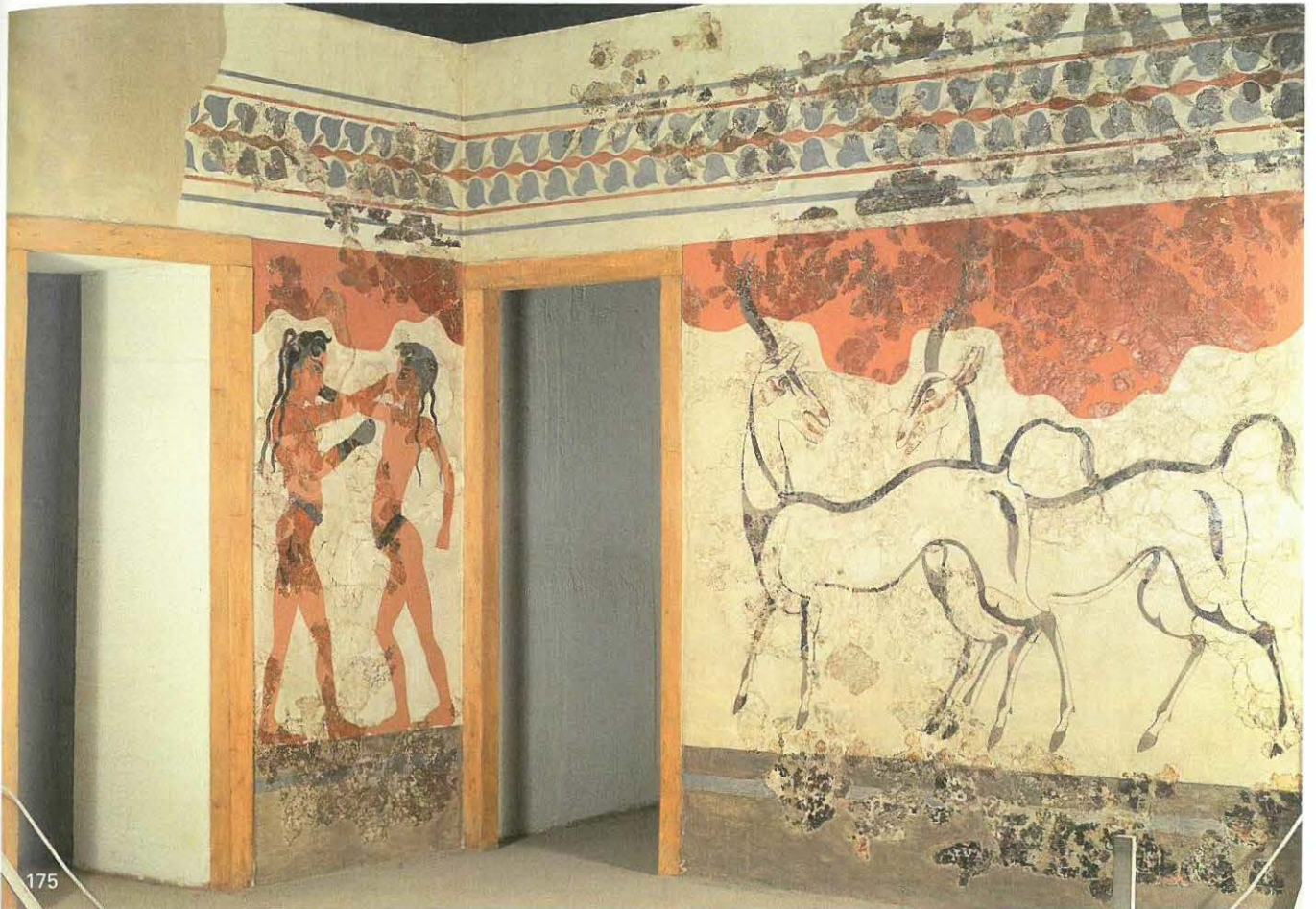
In Bezug auf die assyrischen Händler im Karum Kanesch in Kleinasien wissen wir aufgrund einer Untersuchung von Michel, dass in einem Fall der Sohn eines Händlers, um die Geschäftsinteressen des Familienunternehmens im Firmensitz in Assur zu vertreten, in der Schreibkunst ausgebildet wurde, also den Beruf des Schreibers erlernte. Nicht weniger aussagekräftig sind altassyrische Schrifttäfelchen, die schulische Texte mit Aufgaben zur Wertparität von Produkten, oder metrologische Kataloge, enthalten.

In der Ägäis scheinen in den kypro-minoischen Schriftzeichen, die nach dem Brand in die Wandung oder die Henkel mykenischer Gefäße – diese wurden außerhalb Zyperns und des Nahen Ostens, vorwiegend in der Argolis gefunden – eingeritzt wurden, Notizen von Händlern vorzuliegen. Vielleicht erfolgte diese Kennzeichnung bereits in der Argolis, also am Produktionsort, durch kyprische Händler bei der Auswahl der nach Zypern zu exportierenden Waren und diente zur Spezifizierung des Gefäßinhalts. Eher unwahrscheinlich ist, dass die mykenischen Produzenten der Gefäße mit der großen Zahl der kypro-minoischen Schriftzeichen vertraut waren.

Nach allgemeiner Ansicht ist die kypro-minoische Schrift von der minoischen Linear A-Schrift abzuleiten. Möglicherweise sind es die seefahrenden Händler gewesen, die die minoische Schrift an verschiedenen Orten des Mittelmeerraumes verbreiteten. Und auch wenn beim organisierten Palasthandel wahrscheinlich auf Pergament oder Papyrus geschriebene Anweisungen und Inventare, welche die Ware begleiteten, existiert haben – von diesen zeugen heute nur noch Siegelabdrücke der Art, wie sie im Haus A in Zakros und kürzlich in einem Haus in Akrotiri auf Thera gefunden wurden –, so ist doch die Anwesenheit gebildeter minoischer Agenten, z. B. an den Fundplätzen minoischer Objekte auf Zypern, wahrscheinlich.

Sicherlich beherrschten die reisenden Händler Fremdsprachen bis zu einem gewissen Grad. In diesem Zusammenhang ist an den Dolmetscher zu erinnern, der auf dem Zinnübergabe-Täfelchen von Mari genannt wird und vielleicht zur kretischen Handelsdelegation gehörte. In der ägyptischen Erzählung von der Reise des Wenamun bemüht sich dieser, nachdem er vor der Küste Zyperns (Alaschja) Schiffbruch erlitten hat, um die Verständigung mit den Einheimischen, damit sie ihn nicht töten, und fragt: »Sicher versteht einer von Euch Ägyptisch?«, was tatsächlich bejaht wird.

Wachsman kommentiert, dass der sprachkundige Kyprer die fremde Sprache wahrscheinlich während seiner Reisen nach Ägypten erlernt hat. So mögen die Händler Kenntnisse von fremden Ländern erworben und Freundschaften mit fremden Fürsten geschlossen haben. Die Möglichkeiten des Händler-Reisenden, seine Allgemeinbildung zu verbessern, stellt – wenn auch für eine spätere Zeit – Plutarch dar (II 1), indem er über den Athener



Weisen Solon schreibt: »Doch sagen einige, er sei mehr aus Wissbegierde und um seine Kenntnisse zu erweitern, als um Reichtümer zu erwerben, in fremde Länder gereist.«

Der Händler als Vermittler von Ideen

Auf die Verbreitung der Informationen aufgrund des Handels wies bereits Renfrew hin. Nach Platon (Gesetze XII 952d–953a) soll der Kontakt mit den Händlern außerhalb der Stadtmauern – auf einem Markt, am Hafen oder in einem eigenen öffentlichen Gebäude – erfolgen, um die Einfuhr neuer Ideen zu unterbinden.

Die Idee (und der Vorgang ihrer Übermittlung) unterscheidet sich von der Handelsware. Wedde merkt an, dass »eine Idee kein eigenes Leben besitzt, sondern nur in ihrem physischen, bildlichen oder geschriebenen Ausdruck existiert.«

Daraus folgt, dass die Vermittlung von Ideen von einer Kultur zur anderen von ihrem Überbringer abhängig ist. Die Idee kann auf verschiedenen Ebenen und in mannigfacher Art und Weise transferiert werden: Bei offiziellen Kontakten wechseln Diplomatenbriefe, Korrespondenzen, Geschenke, oder es erfolgen dynastische Eheschließungen. Bei inoffiziellen Kontakten vermittelt der Reisende oder Händler Rohstoffe oder Artefakte, aber auch tech-

175
Wandmalerei, boxende Kinder zwischen zwei Türen im oberen Stockwerk, aus dem sog. Block B in Akrotiri, Thera/Santorini

nische Kenntnisse, philosophische Vorstellungen, Legenden und Überlieferungen. Schließlich gelangen durch feindliche Kontakte, Kriegszüge, Invasionen, Übergriffen von Piraten, kriegstechnische Kenntnisse aber auch fremde Gefangene (als lebendige Träger von Ideen) in andere Länder. Der Grad der Rezeption in der neuen Umgebung hängt u. a. vom Zustand der Gesellschaft ab, in welche die neue Idee übertragen wird. Wedde schreibt weiter: »Eine sich verändernde Gesellschaft, die im Begriff ist, sich neu zu formieren (ob sich ihre Mitglieder dessen bewusst sind oder nicht), steht importierten Konzeptionen oder deren letztendlichen Veränderungen offener gegenüber als eine engstirnig in sich zurückgezogene.« Als eine solche sich derart verändernde Gesellschaft gilt die Ägäis der mittelminoischen Zeit, und zwar vor allem in deren zweiter Hälfte. Wedde nimmt an, dass die Präsenz von Minoern in fremden Ländern mit Perioden von Veränderungen in ihrer Heimat zusammenfällt. Er bezeichnet die Idee, die reist, als Schiffsballast, als Vorstellung eines Gegenstands oder als nur in den Gedanken des reisenden Händlers oder Handwerkers enthalten und charakterisiert sie als »intellektuellen Blinden Passagier«, der sich seiner neuen Heimat anpassen wird. Ein gutes Beispiel bietet die ägyptische Göttin Taweret, die in der minoischen Rezeption als Dämon erscheint. In Thera könnte ein weiteres interessantes Beispiel für die Umdeutung und Anverwandlung einer importierten Idee vorliegen. Im Lexikon der assyrischen Begriffe (CAD) heißt es zu dem Material »lemma gassu« (Gipspaste), dieses Material sei auch zur Anfertigung »magischer Zeichnungen« benutzt worden, und auf einen außerordentlich interessanten Text verweist das Archiv für Orientforschung 14, 150, 215f): »Zwillinge, die sich schlagen zeichnete ich mit Gipspaste mitten an das Tor.« Die Wandmalerei mit den beiden boxenden Knaben aus Haus B in Akrotir auf Thera bedeckte den gesamten schmalen Wandabschnitt des Obergeschosses, der von zwei Türen flankiert wurde, von denen eine ins Innere und die andere zum Bereich mit der »Schatzkammer« führte.

Die Bedeutung der Waage des Händlers

Durch die Waage in seiner Hand wird der Ägypter, der die Syrer mit ihren Handelswaren empfängt, als Händler [173] gekennzeichnet. Das Problem seiner halbselbstständigen Tätigkeit steht in unmittelbarem Zusammenhang mit dem Problem des Marktes und es muss in den zahlreichen historischen Gesellschaften der Ägäis und des Orients auf besondere, dem jeweiligen Entwicklungsstadium des Handels entsprechende Weise betrachtet werden. Beginnen wir mit der Frage der Wirtschaftsanthropologen: »Warum wollen die Menschen Waren?« und folgen wir den Sherratts in der Ansicht, dass ihr »Konsum einen praktischen und einen sozialen Aspekt besitzt... Was als Versorgung mit kleinen Mengen von Luxusartikeln begann, wuchs sich zu einer breiten Skala von Produkten und einer lokalen Produktion für den Export bestimmter Güter aus.« Innerhalb der Palastökonomien des minoischen und mykenischen Kreta bildete die Nachfrage einen entscheidenden Faktor nicht nur im Zusammenhang mit der Standardisierung der Produkte, sondern auch in Bezug auf deren Verfügbarkeit auf der Ebene des inländischen Handels. Als ein gutes Beispiel für eine durch entsprechende Nachfrage hervorgerufene Produktionssteigerung in mykenischer Zeit führt



176

Boulotis die große Zahl von Matrizen für die Herstellung von Fayence-Schmuck an.

Zu den Folgen des Außenhandels konstatieren Parry und Bloch: »Von dem Augenblick an, in dem Objekte zum Gegenstand des Außenhandels werden, tendieren sie unvermeidlich dazu, zu Objekten innerhalb der Gemeinschaft zu werden und die Bindungen der persönlichen Abhängigkeiten zwischen ihren Mitgliedern aufzulösen. Unabhängige Gemeinschaften werden abhängig und abhängige Individuen unabhängig.« In diesen Rahmen fügt sich auch Warrens Erklärung für die große Zahl ägyptischer Steingefäße der 18. Dynastie in Knossos. Er zieht das Modell des halbselbstständigen Handels heran, das »sowohl die stadtweite Verbreitung der Steingefäße und deren Zahl erklären würde, wobei die Händler in diesem Fall als freie Agenten gearbeitet hätten, als auch die Palastkontrolle über andere Materialien, wobei die Händler unter der Aufsicht der Paläste tätig gewesen wären« und verweist auf den Status der Händler in Ugarit.

Abschließend sei für das spätbronzezeitliche Kreta und die Kykladen auf die weite Verbreitung der Gewichte in unterschiedlichen gesellschaftlichen Bereichen hingewiesen und herausgestellt: Es ist der Charakter des internen Tauschsystems, das es alle sozialen Schichten betrifft und somit einen verbreiteten Gebrauch von Waagen und Gewichten erfordert. In orientalischen Texten heißt es: »des Händlers Lederbeutel für die Gewichte«, was sich auf Kleinhändler (Krämer oder Wanderhändler) bezieht; der assyrische »Unternehmer« besitzt private Gewichte, die Zentralverwaltung offizielle Gewichte usw.

Folglich hat die Waage – von ihrer Verwendung zum Abwiegen des zu verarbeitenden Rohstoffs in den Werkstätten von Handwerkern abgesehen – den Charakter eines allgemeinen Tauschinstrumentes. Als solches kennzeichnet sie nicht ausschließlich den spezialisierten Händler, bleibt aber


176

Hermes, der auch der griechische Gott des Handels ist, wiegt die Seelen der Toten (Psychostasia-Szene), attisch-schwarzfigurige Lekythos (Salbgefäß)

denoch sein notwendiges und populäres Attribut, das außerdem zu seiner Ethik in Beziehung steht.

Im babylonischen Hymnus an den Gott Šamaš wird derjenige als unehrlicher Händler bezeichnet, der beim Abwiegen keine gleich schweren Gewichte verwendet. Die bislang einzige Darstellung einer Waage aus Mesopotamien findet sich auf einem Rollsiegel, auf dem ein Mann dem Gott Šamaš selbst, welcher der Patron des ehrlichen Tausches ist, eine Waage weiht oder vor ihm abwägt. In der jüngeren griechischen Vasenmalerei ist die Darstellung der Waage in der Hand des Hermes, des vielgereisten Gottes des Handels, charakteristisch, auch wenn er hier in seiner Eigenschaft als Psychopompos (Geleiter der Seelen) wiedergegeben ist [176].

Übersetzung: W. Schürmann



***„Frauen in bunten und starren
Prunkröcken saßen und wandelten,
den Busen entblößt im enganliegen-
den Mieder, und ihre Haare, über
dem Stirnband gekräuselt, fielen in
langen Flechten auf ihre Schultern.
Anderwärts schlugen Akrobaten
Luftpurzelbäume über die Rücken
tobender Stiere hinweg, zur Unter-
haltung von Damen und Herren,
die ihnen aus Pfeilerfenstern und
von Balkonen herab zuschauten.“***

Thomas Mann, *Joseph und seine Brüder*

